

audrey tautou

Auch wenn sie jetzt das kapriziöse Party-Girl und die patente Putzfrau gibt – Charme und Schalk der fabelhaften «Amélie» sind mit im Spiel. Wunderbar!





TEXT ANITA LEHMEIER
FOTOS RALPH WENIG

Als Amélie, die fabelhafte Heldin vom Montmartre, eroberte Audrey Tautou uns im Sturm. Die Szene, in der sie sich im Kinossessel umdreht und mit riesengroßen Rehaugen dem Publikum zuwinkert, brannte sich allen mitten ins Herz – einer der schönsten Augenblicke der Filmgeschichte. Seither wollen wir Audrey immer wieder sehen – am allerliebsten à la Amélie. Diesen Gefallen tut uns die 31-Jährige gleich zweimal: mit «Ensemble, c'est tout», der Tragikomödie von Altmeister Claude Berri (Kinostart: 23. August), und als französisches Pendant zum kapriziösen Partygirl Holly Golightly in «Hors de prix» (Kinostart: 22. November).

“Mir liegt nichts daran, ewig die süsse Kindfrau zu spielen.”

AUDREY TAUTOU

WESHALB KANN AUDREY NUR FRANZÖSIN SEIN? Die Franzosen schufen ein Wesen der ganz besonderen Art, das nur in einem sinnesfreudigen Klima gedeihen kann: die Kindfrau. Urmutter dieser Spezies war die blutjunge Brigitte Bardot und ihr geistiger Vater Roger Vadim. Zusammen kreierte sie den Typ Frau, die mit sehr erwachsenen Kurven und einem arglos kindlichen Gemüt die Fantasien einer ganzen Generation befeuerte und in eine einzige Richtung lenkte: in die Sackgasse des Sex. Auch Lolita, die Namenspatronin aller Nymphchen, erblickte in Frank-

reich das Licht der Welt. Nabokovs Skandalroman erschien erstmals 1955 in Paris. Das Diktat der politischen Korrektheit hat der Kindfrau französischen Zuschnitts nicht gerade den Garaus gemacht, sie aber neu designt. Herausgekommen ist – Amélie!

Noch immer verlockt die Kindfrau zum Träumen. Nicht mehr von ihr, sondern mit ihr, nicht mehr vom Po, sondern mit Poesie. Die neue Kindfrau steht nicht länger erdenfern auf einem Podest, sondern mit beiden Beinen im Alltag, das süsse Ding mutierte zum Tough Cookie. Statt willig ist sie eigenwillig. All das macht den diskreten Charme der Amélie aus, der auf Männer noch immer wirkt und auch vollständig erwachsene Frauen für die niedliche Kleine einnimmt. Audrey war schlicht die perfekte Verkörperung davon.

WIE WURDE AUS AUDREY AMÉLIE?

Regisseur Jean-Pierre Jeunet benannte die fabelhafte Amélie nach seiner Lieblingsschauspielerin, der Engländerin Emily Watson. Ihr schrieb er die Rolle der Pariser «petite princesse» buchstäblich auf den Leib. Sein Pech, dass eben dieser nicht verfügbar war. Emily war schwanger und verabschiedete sich in die grosse Babypause. Zum Glück wollte Jeunet nicht so lange warten und suchte nach Ersatz. Er fand mehr als das, als er zufällig ein Kinoplatat von «Vénus beauté» sah mit einem aussergewöhnlichen Gesicht. Riesige Rehaugen, keckes Lächeln und der zarte Schmelz der Jugend: Audrey Tautou! Für ihre Leistung in der melancholischen Komödie um einen Schönheitssalon wurde die 22-Jährige 1999 mit dem César, Frankreichs Pendant zum Oscar, als beste Nachwuchsdarstellerin geehrt.

Ob Emily als Amélie dem Film auch zu Kultstatus, Weltruhm und klingender Kasse verholfen hätte – wer weiss? Sicher ist, dass sich schon manche zweite Besetzungswahl als die bessere herausstellte. Das Paradebeispiel: Produzent

Albert R. Broccoli wollte Anfang der Sechziger den smarten Cary Grant als Agent 007. Weil der viel zu teuer war, kam ein unbekannter schottischer Hautaufnamens Sean Connery zum Handkuss und zum Schuss – und entpuppte sich als der beste Bond aller Zeiten.

WAS KAM NACH AMÉLIE? Audrey floh aus Paris und gönnte sich eine lange Reise durch Indonesien. «Nach dem Film war ich wegen des öffentlichen Interesses an mir vollkommen verstört. Ich ertrug es nicht, angestarrt zu werden wie ein Tier im Zoo – ich kam mir beinahe nackt vor. Diese ständige Aufmerksamkeit war mir peinlich und machte mir Angst», sagt Audrey. «Mittlerweile habe ich gelernt, mich zu arrangieren mit dem Starkult, denn es ist schmerzhafter, sich dagegen zu wehren, anstatt dies als Teil des Spiels zu akzeptieren. Heute nehme ich die Auswirkungen des Ruhms gelassener. Ich bewege mich frei in meinem Quartier. Nur auf das Metrofahren verzichte ich lieber.»

Angst, dass die «Amélie»-Etikette an ihr kleben bleibt, hat sie nicht: «Klar, der Film war so erfolgreich, dass mich die Rolle in den Augen des Publikums prägt. Die Leute wollen mich mit Amélie verwechseln.» Sie sei da realistischer und wähle ihre Rollen nicht nach Typ-Ähnlichkeit, sondern danach, ob ihr die Geschichte gefällt und wer Regie führt.

Eins verbindet aber all ihre Filmfiguren: Es sind stets romantische Heldinnen, die sich am Rand der Gesellschaft bewegen und in eigenen Traumwelten leben. In «À la folie ... pas du tout» spielt sie eine Stalkerin, die nicht wahrhaben will, dass ihr Angebeteter sie nicht liebt. In «Dirty Pretty Things» gab sie eine illegal zugewanderte Türkin, die schwarz in einem



Hotel arbeitet. Und als Mathilde in «Un long dimanche de fiançailles» jagt sie hinkend der Illusion nach, ihren vermiss-ten Verlobten in den Schützengräben des Ersten Weltkrieges zu finden. Im aktuel-len Film «Ensemble, c'est tout» ist sie Camille, eine kränkelnde Putzfrau mit künstlerischem Flair. In der feinsinnigen Komödie wirbelt das Leben vier schräge Vögel in einer WG zu- und durcheinan-der: Camille, einen stotternden Aristo-kraten (Laurent Stocker), einen Koch mit Macho-Allüren (Guillaume Canet) und dessen schrullige Oma (Françoise Bertin). Berris modernes Grossstadtmär-chen ist eine Ode an die Freundschaft, die Fantasie und die Liebe. Audrey als Camille gibt wiederum das liebenswerte, weltfremde Wesen, das selbst in der Bre-douille steckt, aber mit Witz und Verve zuerst allen anderen zum Glück verhilft – eine Amélie ohne Zorro-Maske.

“Aus meinem früheren Des-interesse an Mode ist ein echtes Vergnügen geworden.”

AUDREY TAUTOU

WIE VIEL AUDREY STECKT IN CA-MILLE? Eine Gemeinsamkeit ist augen-fällig: die Magerkeit. Camille gibt zu, dass sie nicht essen und auch nicht dar-über reden will. Ihre Mutter und ihre WG-Genossen wollen sie mit Tricks und Druck zum Essen bringen, denn sie sor-gen sich um die Gesundheit des anämi-schen Fräuleins. So wie wir, als wir Audrey klapperdürr durch «The Da Vinci Code» hetzen sahen. «Ich bin ein Meter sechzig gross und 40 Kilo schwer – nicht gerade erste Wahl für die Rolle der Heldin.» Mehr zum Thema sagt sie nicht.

WAS WISSEN WIR SONST ÜBER IHR PRIVATLEBEN? Sie lebt allein in einem Appartement in Paris. Nicht im Mont-martre, sondern im sündigen Pigalle. C'est tout.

WIE BLEIBT SIE ANONYM? Wenn sie ausgeht, trägt sie eine Sonnenbrille und einen grossen Hut. «So blöd das klingt – das reicht, um unerkannt zu bleiben!», verrät sie. Dieses Outfit, zusammen mit der filigranen Figur, erinnert an Audrey Hepburn, mit welcher Tautou gern ver-glichen wird. «Ich halte das für arg übertrieben. Ausser der Haarfarbe und den dunklen Augen sehe ich wenig Ge-meinsamkeiten. Ich trage zwar ihren Namen, bin aber nicht nach Audrey Hepburn benannt. Dennoch fühle ich mich geschmeichelt ob des Vergleichs, weil ich sie sehr bewundere. Wenn ich ihr als Schauspielerin nur bis zu den Knien reichen könnte, wäre ich schon glücklich», sagt sie mädchenhaft be-scheiden.

Ob sie den Sprung von der Kindfrau ins Erwachsenenfach schafft, kann sie dem-nächst beweisen: Audrey wird Coco Chanel spielen. Die legendäre Modeschöpferin bestand zeitlebens auf die Anrede Mademoiselle, in ihrer Haltung und Ausstrahlung war sie aber stets Grande Dame. Eine Herausforderung für die Kindfrau Audrey!

WIE HAT SIES MIT DER MODE? «Aus meinem früheren Desinteresse an Mode ist ein echtes Vergnügen geworden. Ich liebe Chanel, Christian Lacroix, Alber-ta Ferretti, Balmain, Dries Van Noten und Marc Jacobs. Oft schaue ich in der Boutique von Isabel Marant rein.»

Wie virtuos Audrey das Spiel mit Stil be-herrscht, bekommen wir auch in «Hors de prix» zu sehen. Als kapriziöse Jetset-terin trägt sie alles, was heiss und teuer ist. Aber egal, ob sie in Sack und Asche geht wie in «Ensemble, c'est tout» oder im Designerkleid – es sind Audreys Augen, die wir sehen wollen.

AUDREYS ROLLEN

SEIT IHREM DEBÜT ALS «VÉNUS BEAUTÉ», 1999 GLÄNZT AUDREY IN DER ROLLE DER KINDFRAU.

LE FABULEUX DESTIN D'AMÉLIE POULAIN, 2001

Jean-Pierre Jeunet schrieb die romantische Story für Emily Watson – ein Glück, sprang Audrey Tautou für die schwangere Emily ein.



L'AUBERGE ESPAGNOLE, 2002

Als einziger Star des Films, einer munteren Studenten-WG-Komödie, war Audrey das Zugpferd, auch wenn sie nur eine Nebenrolle spielte.



UN LONG DIMANCHE DE FIANÇAILLES, 2004

Audreys zweite Arbeit mit Jeunet: Als Mathilde lässt sie nichts unver-sucht, ihren tot geglaub-ten Verlobten in den Wirren des Ersten Welt-krieges aufzuspüren.



THE DA VINCI CODE, 2006

Audreys Seitensprung nach Hollywood. In Dan Browns Thriller-Adap-tion gab sie an der Seite von Tom Hanks die Kryptologin Sophie, Je-sus' Ururururenkelin.



HORS DE PRIX, 2006

In der turbulenten Screwball-Comedy darf Audrey als mondäne Abenteurerin Irène ihr komisches Talent aus-leben, zusammen mit Gad Elmaleh. Kinostart: 22. November.



ENSEMBLE, C'EST TOUT, 2007

Weil Charlotte Gains-bourg wegen eines Snowboard-Unfalls aus-fiel, kam Audrey zu der Rolle der kratzbürstigen Camille. Bei uns im Kino ab 23. August.



Fotos: Ralph Wenig/Outline/Corbis/Specter (3), Cineatext (4), Monopoli/Pathé (1), Freneatic Films (1)